

Die Maske ist Kulturgut

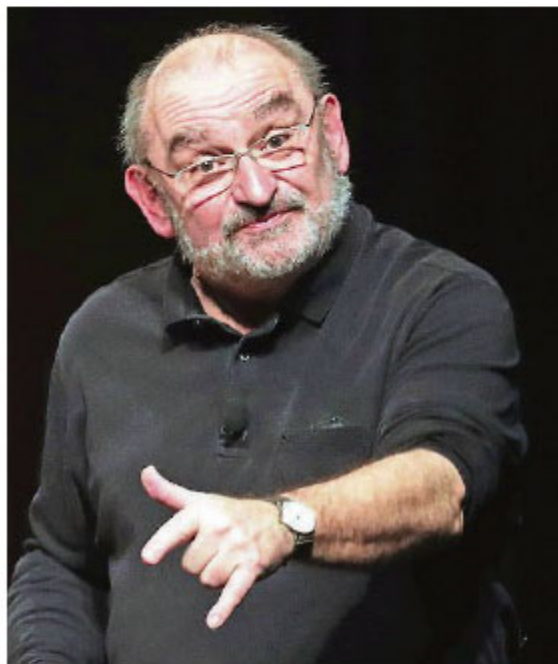
Kabarettist Sigi Zimmerschied schlug im Kupferhaus Krawall

VON ALEXANDRA
JOEPEN-SCHUSTER

Planegg – Das war nichts für Schöngelster oder Feinsinnige! Mit seinem aktuellen Programm „Maskenball“ hinterließ Sigi Zimmerschied jetzt im Kupferhaus satirische KampfWunden. Derb und wenig zimperlich demaskierte der Kabarettist aus Niederbayern, der auch durch seine Paraderolle als Kommissar Kreuzeder in den Eberhofer-Krimis bekannt wurde, die versteckten Fratzen der menschlichen Dummheit im Zeitalter der Pandemie. 90 Minuten lang schlug er auf „Vulgarbayerisch“ Krawall und polarisierte. War das „Best-of-Zimmerschied“ oder doch eher die laueste Form der Plattitüde?

Man hätte ahnen können, dass da jemand kommt, um ordentlich Dampf abzulassen, als sich Sigi Zimmerschied schon nach fünf Minuten mit wütendem Gestus die Maske vom Gesicht riss. Er kam sofort zur Sache: Die Maske sei Kulturgut geworden, schimpfte er von der Bühne aus und warb kämpflich um Zustimmung: „Manchmal ist sie auch optisch von Vorteil!“

In mediale Kurzform gebracht, arbeitete er sich mit heiligem Zorn an sozialpolitischen Feindbildern ab, holte altbekannte Typenbilder aus seinem Bühnenfundus hervor und mischte sie mit neuen Gestalten aus dem Sumpf der Pandemiegesellschaft.



„Wenn jeder was vergisst, muss sich keiner was merken!“ Diese und ähnliche Weisheiten verkündete Sigi Zimmerschied seinem Publikum im Kupferhaus Planegg, als er sein neues Programm „Maskenball“ präsentierte. Die Vorstellung war ausverkauft.

FOTO: DAGMAR RUTT



Entlarvend führte er Randfiguren vor, denen „Führer Covid“ plötzlich eine Stimme gibt: Da hat der Platzwart Karl als städtischer Corona-Kontrollleur mit einem Mal eine Machtposition und auch der Säufer Alwin vom Busbahnhof fühlt sich als „König in Corona“, wenn er durch bloßes Husten ein zweites Nagasaki in der Öffentlichkeit auslösen kann.

Ja, das kann er, der Zimmerschied, da, wo es stinkt und sabbert, gräbt er tiefer als jeder andere Kabarettist. Viel-

leicht heiligt der Zweck sogar die Mittel, wenn der Zuschauer am Ende eines gleichnishaften Newsflashes gar nicht mehr anders kann, als zu verstehen, dass das Grundübel der Pandemiegesellschaft darin besteht, dass keiner mehr den Mund aufmacht. Aber die Sache mit dem Sodomisten und „Händl-Ficker“ Franz, der gedeckt wird und dem die frischen „Handl“ bis hin zu Dackeln unter dem Vorwand der Freundschaft besorgt werden, weil er dann seinerseits auch in Geldgeschäften ein-

mal die Augen zudrücken kann, war Geschmackssache und für manchen möglicherweise der entscheidende Schritt über die Grenzen des Machbaren hinaus. Aber warum nicht übertreiben, wenn es deutlich macht! „Was braucht der Depp zu seinem Glück?“, fragt Zimmerschied in die Runde. Ganz klar: „Einen zweiten Deppen!“ Und: „Wenn jeder was vergisst, muss sich keiner was merken!“

Hier und da wich Zimmerschied vom pandemischen

Leitmotiv ab und punktete gerade dann mit überzeugender Originalität. Da war zum Beispiel die Parodie von Bushido, dessen Rappkultur er mit allen möglichen Mitteln seines individuellen Sprechapparates als sinnbefreite Worthülsen im Urlautmantel entlarvte. Außerdem ließ er sich ein paar Vogelkundler am Isarufer einfallen, die sich aufgemacht hatten, junge männliche und weibliche Stimmsequenzen zu decodieren. Ist das Deutschlands Selbstzerstörungsmechanis-

mus? Sprachzerfall und gährende geistige Leere? 99 Prozent Einkommensteuernhöchstsatz reichen nicht, denn dann finde ein Fußballstar wie Ribéry immer noch genug Frauen zum „Nageln“. Der „kleine Mann“ erstickt an Sozialneid, zeigt Zimmerschied und seine Prognose ist düster: Zum „Nageln“ nimmt der gefühlt zu kurz Gekommene dann eben die Tochter her. Es war Provokation, die Schmerzen bereitet. Die Fans haben gebubelt, andere betroffen gezuckt.